

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 38 (1934-1935)  
**Heft:** 18

**Artikel:** Das Kind und seine Welt  
**Autor:** M.H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-670453>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das Kind und seine Welt.

Des Kindes Welt mit ihren Siebensachen,  
Mit Zinnfiguren, Bilderbuch und Hund,  
Mit heiterm Spiel und vielem, vielem Lachen —  
Wie ist sie selig, träumevoll und bunt!

Ein jeder Blick ist staunendes Entdecken!  
Ein jeder Tag bringt Neues, nie gesehn!  
Des jungen Geistes erstes Flügelstrecken —  
Was er erschaut — er will es auch verstehn!

Im Dämmer eine Welt voll Zaubereien,  
Die tief geborgen in sich selber ruht.  
O Lust des Lebens! Glückliches Gedeihen!  
Es ist so schön noch alles, ach, so gut!

O Paradies der Kindheit! Längst versunken  
Bist du mit deinen Freuden, hell und klar!  
Nur manchmal macht uns noch Erinnerung trunken  
Von all der Herrlichkeit, die einmal war . . .

M. S.

## Kaffeewisite in Marokko.

Reichlich müde von tausend fremdartigen Eindrücken suchten wir im Festgewoge der feiernden Arabermenge nach den kleinen roten Halbmonden an den Häusermauern, die dem Eingeweichten den Weg weisen vom Tor von Boujeloud nach der Seitengasse, wo ein unscheinbares Pförtchen Eingang gewährt in die „Maison du Touriste“.

Jes flutete im Festtaumel. Die alte Sultanstadt, Hüterin islamitischen Lebens, feierte an diesem strahlenden Apriltage ihr religiösestes Fest „La fête des moutons“.

Drei Tage sollte es dauern.

In seinem Aufstakt heute früh, vor Sonnenaufgang, hatte es bereits den öffentlichen Höhepunkt erreicht.

Droben auf kahlem Bergrücken, hoch über den Mauern der Stadt, lag eine kleine Moschee, ein kuppelüberwölbter weißleuchtender Würfel, errichtet auf dem Grabe eines Marabu.

In grauer Dämmerung schon waren unabhsehbare Scharen gläubiger Moslems in ihren erdfarbenen Kutten dem Heiligtum zugeströmt, hatten sich hinter der Moschee gesammelt, das Gesicht gen Mekka gerichtet, um nach stundenlangen Ritten die Ankunft des Sultans zu erharren. Er als erster hatte den tödlichen Streich zu führen, womit das auserlesene Lamm vor den Mauern des Heiligtums im Angesicht aller Gläubigen geschlachtet wurde.

Was dann folgte, war wie die Szene aus einem Wildwestfilm: der blutende Kadaver wurde querüber auf das Pferd des Berberführers gelegt, frumme Säbel wurden geschwungen, Schreie ertönten, und mit wehenden Mänteln stob die Ehrentruppe über die Hänge hinunter zum Sultanspalast, wo die Rükchendienerinnen ihrer Arbeit harrten.

In einer Wolke von Staub und flatternden

Beduinenmänteln hatte die religiöse Zeremonie ihren Abschluß gefunden, aber scharf waren die Augen der verummten Frauen auf den Dächern von Jes, die dieses stiebenden Zeichens warteten, um ihrerseits den Befehl zu geben, das bereitgehaltene Lamm zu töten.

200,000 Seelen zählt die Stadt, aber auch in der ärmsten Behausung darf am heutigen Tag der Lamnbraten nicht fehlen.

Seitdem die Scharen gläubiger Mohammedaner von den Hängen der kahlen Berge den Toren der Stadt zugeströmt waren, begann in den engen Gassen der Medina ein unerhört maulerisches Treiben.

Hoch zu Roß ritten die Scheichs der umliegenden Stämme durch die Menge.

Schlank gewachsene Berbergestalten, sehnig und braun, durchmaßen weitausholenden Schrittes das Gemühl.

In ihren reichverzierten Raftans, den seidenen Haik leicht über eine Achsel zurückgeschlagen, schritten vornehme Araber in angeregtem Gespräch durch die Menge: man hatte sich lange nicht gesehen, traf sich beim Fest, an dem von alters her alle Männer (und nur diese) teilnahmen, fand Gelegenheit zu Gruß und Besuch, besuchte und plauderte und erfüllte zugleich die uralte Sitte mündlicher Überlieferung innerhalb der Sippe.

Arrhaa — Arrhaa! (Obacht!) Es tönt nicht laut und aufgeregt, aber irgendwie eindringlich, und schon hat dich die Kruppe eines Maules gestreift, liegt der nickende Kopf eines edlen Pferdes über dir, sperrt ein winziges Eselchen, oft mit einer ganzen Bauernfamilie beladen, den Durchgang.

Enge. Wunderliches Durcheinander! Und dennoch: niemals hörst du einen ungeduldigen Ton oder lauten Bornesausbruch. Geschmeidig schlüp-